

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 " — 5. Vierteljährig . . . 5 " — 2.50. Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Postversendung:

im Inland: Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5. Halbjährig . . . 7 " — 2.50. Vierteljährig . . . 3 " 70 "

im Ausland: Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5. Halbjährig . . . 9 " — 2.50. Vierteljährig . . . 4 " 70 "

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Eilaberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Rosenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Denneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Das chinesische Problem.

Wenn der chinesischen Diplomatie auch alle Vorwürfe gemacht werden dürfen, die der Verlogenheit, des Betrugs und der feigen Hinterlist, ein Vorwurf darf nicht gegen sie erhoben werden, der der Dummheit. Im Verlauf der letzten Jahrzehnte hat die Tactik Chinas, von der es den größten Nutzen zog, darin bestanden, die Eifersucht seiner Gegner nach Möglichkeit auszunutzen und, indem es deren gegenseitige Rivalität anstachelte, Verwirrung unter sie zu bringen.

Anfänglich haben die Chinesen es verstanden, die Gesandten der Mächte in Peking und die Mächte selbst so vollkommen über die gefährliche Situation in China hinwegzutäuschen, daß nichts geschah, um den drohenden Gefahren zu begegnen. Dann wurden plötzlich von chinesischer Seite Nachrichten über die Bedrängung der Gesandtschaften lanciert und auf diese Weise der überreife Vorstoß der Seymour'schen Truppe nach Peking provociert, der fast mit einer furchtbaren Katastrophe geendet hätte.

Das, was die Chinesen mit dieser verlogenen Tactik erreichen wollten, haben sie in der That einigermaßen erreicht, nämlich Meinungsverschiedenheiten und Verwirrung in das Concert der Mächte zu bringen. „Wer Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen“, dachten offenbar die Chinesen. Jetzt ist die eine Macht davon überzeugt, daß die Gesandten in Peking noch am Leben sind, und sie hält es beßhalb für nötig, daß unverweilt ein Vorstoß nach Peking zum Entsatz der Gesandten gemacht werden müsse. Die zweite Macht glaubt ebenfalls, daß die Gesandten noch am Leben sind, aber sie folgert daraus, daß man die Chinesen mit Glacé-Handschuhen anfassien und sein jähnlich mit ihnen unterhandeln müsse.

So haben es denn die Chinesen glücklich erreicht, die stärksten Mißtöne und Differenzen in das „europäische Concert“ zu bringen. Und um dieser Tactik den vollen Erfolg zu sichern, haben sie ihre Zuzucht

zu einem zweiten raffinierten Trick genommen, indem sie nach und nach jede Macht einzeln um ihre „Vermittlung“ gegenüber den anderen Mächten bitten. Das ist ganz die Tactik jenes Vaters, der jedem seiner drei Söhne den echten Ring versprach, und allen falsche Ringe schenkte. Von Japan hat China hierbei eine zwar ablehnende, aber doch bemerkenswerth freundschaftliche Antwort erhalten. Eine entschiedene Ablehnung erfuhr China von Seiten Frankreichs und noch entschiedener war die Zurückweisung der deutschen Regierung gehalten. Dagegen zeigt die Antwort der Vereinigten Staaten von Amerika auf das chinesische Gesuch, daß dieselbe den Chinesen ihre „freundschaftlichen Dienste“ nicht ungerne offeriren. Gibt man sich doch in Washington sogar dem schier unbegreiflichen Wahn hin, daß ein „Cooperiren“ der kaiserlichen Behörden in China mit der Entschaffung „zum Schutze der Ausländer und zur Wiederherstellung der Ordnung“ ermöglicht werden könne.

So ist denn glücklich der trennende Keil in das europäische Concert getrieben und man darf sich weiter nicht wundern, wenn auch über die dringlichsten der schwebenden Fragen, über die gemeinsame Kriegsführung, über die Ernennung eines Obercommandirenden und über ein gemeinsames Verbot der Waffenausfuhr nach China, bisher unter den Mächten keine Einigung erzielt werden konnte. Diese Uneinigkeit der Mächte hat denn auch bereits den Uebermuth der Chinesen entsprechend gesteigert, so daß Herr Li-Hung-Tschang erklären konnte, daß China nicht an das Zahlen irgend welcher Entschädigungen denke und daß die Mächte sich damit begnügen müßten, wenn man ihnen Zusicherungen gäbe, daß die chinesische Verwaltung „reformirt“ und die „für die jetzige Krisis verantwortlichen Beamten“ abgesetzt würden. Die chinesische Frage ist somit jetzt auf einen höchst kritischen Punkt angelangt und es wird der stärksten Anstrengungen seitens der Diplomatie bedürfen, sie über diesen Punkt hinwegzubringen.

Das neue rumänische Ministerium.

Nach einer Ministerkrise, welche nahezu vierzehn Tage dauerte und in ihren wechselnden Phasen die öffentliche Meinung des Landes in sehr nervöser Spannung hielt, hat sich endlich die neue Regierung constituirt.

Das neue Cabinet ist als ein Ministerium der conservativen Concentration gedacht. Die unter der Führung Cantacuzene's stehende conservative Partei hat sich, wenigstens ihrer Mehrheit nach, mit der von Carp geführten junimistischen oder jungconservativen Gruppe fusionirt. Cantacuzene bleibt Chef der vereinigten Partei, ohne jedoch in's Ministerium einzutreten, dessen Präsidium Carp übernimmt hat.

Der neue Ministerpräsident und Finanzminister Peter Carp ist eine staatsmännische Natur voll gesunder Einsicht, voller Energie und practischer Erfahrung, kein Reactionär und ein durchaus integrier Charakter. Allem demagogischen Wesen abhold, nimmt er auch in der Judenfrage den Standpunkt der Humanität und der vernünftigen Staatsraison ein.

Von den bisherigen Mitgliedern der junimistischen Gruppe sind noch in's Cabinet eingetreten: Titu Maiorescu, der hervorragende Dichter und glänzende akademische Redner, als Justizminister; Alexander Marghiloman, ein noch junger, aber sehr befähigter

Politiker von vornehmer, conciliantem Wesen, dabei ein entschiedener Anhänger der Tripelallianz, als Minister des Aeußeren; C. C. Arion, ein tüchtiger Jurist und gewandter parlamentarischer Debattör als Unterrichtsminister.

Der alten conservativen Partei gehören zunächst zwei Minister an, welche bereits im vorigen Cabinet Platz gefunden haben: General Jakob Lahovari, einer der tüchtigsten Officiere der rumänischen Armee, als Kriegsminister und Jonel Gradisteanu als Minister der öffentlichen Arbeiten. Gradisteanu ist eine ausgesprochene Mittelmäßigkeit, ein Politiker, der sich als berufsmäßiger Nationalist, Antisemit und Fremdenhaßer eine gewisse politische Stellung erworben hat. Neu im Cabinet sind die Conservativen C. D. Ionescu, der bisherige Kammerpräsident, ein routinirter und gemäßigter Politiker, welcher sich im Laufe einer langen politischen Carrière das Recht erworben hat, hohe Stellungen einzunehmen, als Minister des Innern und der öffentlichen Angelegenheiten von Bukarest Nicu Filipescu, der eigentliche Arrangeur und Vermittler der neuen ministeriellen Combination, als Domainenminister. Bis vor gar nicht langer Zeit stand Filipescu in schärfstem politischen und persönlichen Gegenlage zu Carp und seinen politischen Freunden. So maßvoll und fortschrittlich die Junimisten sind, so heftig und leidenschaftlich ist Filipescu, welcher in seinem ganzen Wesen so recht den Typus des reactionär-demagogischen Junkerthums darstellt. Er ist es, dessen Winken die professionellen Wahlagenten und Madamacher der Bukarester Vorstädte gehorchen, er ist das Haupt der rumänischen Antisemiten, der thatkräftige Förderer der Antisemitentage und der Inspirator der antisemitischen Presse, er ist es endlich, welcher im November 1898 unter der sträflichen Nachsicht der damaligen liberalen Regierung die Bukarester Juden-Krawalle in Scene gesetzt hat. Und als der Director der „Independance Roumaine“, G. Lahovary, ihm die moralische Urheberchaft dieser schmachvollen Excesse vorbeilehrt, forderte Filipescu, in dessen Leitblatt, der „Epoca“, jeder politische Gegner in der rüdesten Weise beschimpft wird, den lebenswichtigen, allgemein geachteten Mann zum Zweikampfe und spießte ihn ihm weit unterlegenen Gegner in wildem Anprall auf seinen Degen. Filipescu ist wohl nur mittelmächtig begabt, aber ein geschickter Agitator und Schneidhler der Menge, der er durch seinen vornehmen Namen und sein großes Vermögen imponirt. Dabei hat er ein ausgesprochenes Talent zur politischen Intrigue und spart weder mit seinen eigenen, noch mit den Mitteln des Staates, wenn es gilt, die politische Clientel für sich zu gewinnen. Trotz Alledem aber konnte Carp unter den gegebenen Verhältnissen die Mithilfe dieses so wenig zu ihm passenden Mannes, den er genau kennt, nicht entbehren. Denn Filipescu ist der Neffe Cantacuzene's, auf den er einen angemessenen Einfluß ausübt, und er allein war im Stande, den alten Cantacuzene zu bewegen, daß er die einigermaßen komische Rolle eines Parteiführers ohne Partei und ohne Führerschaft übernehme. Die neu geschlossene Freundschaft wird indessen kaum von langer Dauer sein, denn die Heftigkeit und ungebändigte Herrschsucht Filipescu's müssen über kurz oder lang zu Reibungen und Conflicten führen, welche die Thätigkeit des Cabinets erschweren, wenn nicht ganz lahmlegen dürften.

Ein weiteres Element der Schwäche für das neue Cabinet ist das Fernbleiben des bisherigen Finanzministers Tute Ionescu. Ionescu gilt heute als der intelligenteste Kopf und der beste Redner in Rumänien und ist jedenfalls der angesehenste und einflußreichste unter den conservativen Politikern. Auf seinen Schultern ruhte in den letzten 14 Monaten die ganze Last und Arbeit der Regierungsgeschäfte. Durch die Durchführung der Steuerreform, welche die Staatseinnahmen von 30 Millionen jährlich erhöht, durch das inauguirte System der Sparsamkeit in den Ausgaben, sowie durch die Reform des Handelsgesetzes in den auf die fremden Gesellschaften bezüglichen Bestimmungen hat er das Terrain für die finanzielle Sanirung des Landes vorbereitet, eine Aufgabe, welche durch die gute Ernte dieses Jahres erleichtert werden wird. Carp hat

Feuilleton.

Um eine Million.

Roman von R. Reichner.

(Schluß.)

Wenige Tage nach Abgang des Briefes langte eine tiefverschleierte Dame auf Schloß Ebersberg an — die neue Krankenpflegerin, wie es hieß. Sie ward fast für Niemand sichtbar — der alte Buchhart hatte sie selbst in Empfang genommen, und sie verließ von da ab das Krankenzimmer nicht mehr. Es war in einer Nacht, als der Patient plötzlich zum Bewußtsein zurückkehrte.

„Ah — die Wärterin,“ dachte er, nachdem er nach und nach mühsam sich daran erinnert, was denn eigentlich inzwischen mit ihm vorgegangen.

„Ich bin wohl recht krank gewesen?“ fragte er matt. Die dunkle Gestalt an seinem Bette fuhr leicht zusammen. Sie beugte sich über ihn und legte stumm die Hand auf ihren Mund, zum Zeichen, daß er schweigen möge.

„Geben Sie mir zu trinken!“ bat er nach kurzer Pause. Sie reichte ihm ein Glas mit einem kühlenden Getränk. Er trank es begierig aus, dann warf er einen prüfenden Blick auf seine Wärterin, welche ihren vorigen Platz wieder eingenommen hatte. „Wie lange war ich krank?“ fragte er wieder. Sie schüttelte schweigend den Kopf.

„Ah, Sie führen ein strenges Regiment, wie ich merke,“ sagte der Baron mit müdem Lächeln. „Nun, eine Frage werden Sie mir aber wohl beantworten können, wenn ich Ihnen sage, daß mich dies sehr beruhigen würde. Wer war außer Ihnen noch hier während meiner Krankheit?“ Sie zögerte.

„Niemand!“ sagte sie dann mit unterdrückter Stimme.

„Aber es muß Jemand dagewesen sein,“ sagte er hartnäckig. „Ich glaube, mehrmals eine Stimme zu hören, die ich kenne — und einmal“ — fuhr er wie zu sich selber redend fort — „fiel sogar eine Thräne auf meine feberheiße Hand, und es war mir, als küßte sie ein wenig die Gluth. Sie schweigen beharrlich? Ich möchte es doch gern wissen, wer so unerwarteten Antheil an mir nahm.“

„Ich — ich weiß es nicht,“ war die bebende Antwort.

„Sprechen Sie noch einmal!“ rief jetzt gebieterisch der Baron. Sie mußte gehorchen. „Ich weiß es nicht!“ wiederholte sie kaum hörbar.

„Aber ich — ich weiß es!“ rief der Baron, ihre Hand ergreifend, so gut es seine Schwäche gestattete.

Sie war, da sie sich verrathen sah, aufgestanden und vor sein Bett auf die Knie gesunken. „Ich aber weiß es, wer mich treu und aufopfernd gepflegt, wessen Nähe ich fühlte, selbst durch das Fieber hindurch! Warum willst Du mir verbergen, Etsriede, liebes, böses Mädchen, daß Du es selbst warst, die zum zweiten Male mich dem Leben wiedergab? Warum — ach, warum thatest Du es!“ fügte er schmerzlich hinzu.

Sie schweig noch immer und schaute feuchten Blickes zu ihm auf. In diesem Augenblick, wo ihr Herz voll demüthigen Dankes über seine Genesung war, wäre eine Lüge nicht über ihre Lippen gegangen. „Aus Liebe!“ sprach sie innig.

Er schlug leicht seinen Arm um sie und zog ihr gekunktes Haupt an seine Brust. „Aber weißt Du auch, daß ich Dich jetzt nie, nie mehr forlasse, nach diesen Worten?“ sagte er. „Und denkst Du denn nicht mehr daran, daß ich es war, der Dein Leben zerstörte, der Dich trotz Allem und Allem immer wieder hineinzwingen wollte in die alten Verhältnisse?“

„D still, still!“ bat sie ihn.

„Soll ich Dir sagen, warum ich es that, warum ich meinte, es thun zu müssen?“ forschte er weiter. Sie nickte mit dem Kopfe. „Aus Liebe!“ sagte er, ihre eigenen Worte wiederholend.

Sie hatte Mühe, ihn zum Schweigen zu bringen, es war, als ob Alles, was so lange in ihm hatte schlummern müssen, was er gewaltiam bis jetzt unterdrückt, nun endlich den Damm durchbrechen und an's Licht wolle.

„Ich glaube gar, Du wärest mir heimlich wieder davongelaufen, wenn ich Dich heute nicht überrumpelt hätte,“ sagte er mit glücklichem Lächeln, ihre Hände in den seinen haltend. Sie bejahte schweigend.

„Das sähe Dir auch ganz gleich, Du stolzes liebes Mädchen, aber jetzt, nicht wahr, jetzt trennen wir uns nicht mehr, wenn — wenn Du nämlich wirklich bei dem kranken, mürrischen Mann wirst aushalten können! Und weißt Du es auch ganz gewiß, daß Du Dich nicht irrst, daß nicht jener Thorstein es — der —“

Sie sah ihn mit leuchtenden Augen an. „Niemals!“ sagte sie fest. „Mein Herz erwachte erst durch Dich — durch Dich allein!“

Er drückte ihre Hände an seine Lippen, an seine Brust. „Nun aber still!“ befahl sie mit lächelndem Munde und nassen Augen.

Als der Arzt kam, fand er einen Genesenden. Auch schien, als ob die jeben überstandene, schwere Krankheit im Verein mit dem verjüngenden Glück unerwarteter Hoffungslosigkeit einen wohlthätigen Einfluß auf den leidenden Zustand des Barons geübt, und der Arzt hoffte demgemäß, durch einen geeigneten Aufenthalt im Süden ihn fast gänzlich wiederherzustellen.

Aber er trat sie nicht allein an, diese Reise nach Süden, der wiedergeborene, glückliche Baron. In seiner Begleitung befand sich Etsriede — das heißt, jetzt Baronin von Ebersberg — und man fand es allgemein sehr nobel von dem beharrlich noch immer für unheilbar geltenden Baron gehandelt, daß er auf diese Weise der einstigen Braut seines Neffen und Erben nun doch zu einem Titel und einer Million verhalf.

Sie waren glücklich, diese Weiden — sehr glücklich, trotz des Unterschiedes der Jahre, trotz der trüben Vergangenheit, trotz der noch immer nicht völlig kräftigen Gesundheit des Barons. Vor der Hand

Advertisement for 'Glaskeramik' and 'Glas-Flaschen' with various product descriptions and prices.

Advertisement for 'Glanzlack' (polish) and 'Kleber' (glue) with detailed instructions and prices.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Juli.

auch alles Mögliche angewendet, um die Mitarbeiterschaft dieses Mannes zu gewinnen, und wenn sich Joneşcu hartnäckig weigerte, so dürfte in erster Reihe das Bedenken maßgebend gewesen sein, daß sich mit einem ungestümen, impulsiven Charakter wie Joneşcu, der auch in finanziellen Fragen seine eigene Ansicht hat, in so schweren Zeiten auf die Dauer nicht regieren lasse.

Die Hauptaufgabe, welche dem neuen Cabinet zufällt, ist die Besserung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Weitere Erhöhung der Einnahmen, fortgesetzte Ersparnisse im Staatshaushalte sowie die Entwicklung der natürlichen Hilfskräfte des Landes sind die Mittel, welche zur Erreichung dieses Zieles helfen werden.

Elemente der Zwietracht sind also in dem neuen Cabinet überreich vorhanden, und es wäre nur zu wünschen, daß Carp stark genug sei, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Denn mehr als jemals braucht Rumänien heute eine lebens- und actionsfähige Regierung, um das gesunkene Vertrauen zu heben und jene Sicherheit und Stabilität der Verhältnisse herzustellen, welche allein dem Lande die innere Prosperität und die gute Reputation nach außen verbürgen können.

Das neue Ministerium wird der Tradition der konservativen Partei treu bleiben und deren Programm befolgen. Die ausländische Politik bleibt natürlich dieselbe, wie überhaupt kein Ministerium daran zu rütteln wagt. Peter Carp ist jetzt der Mann des Tages. Er ist dazu berufen, die Finanzen des Landes auf eine festere Grundlage zu bringen, und man ist genug unbefangenen, ihm diese Macht zuzuschreiben. Man hegt Vertrauen, daß er sich durch feinerlei Rücksichten bestimmen lassen werde, radikal vorzugehen. Dies will bei einem rumänischen Minister viel bedeuten, und wenn auch an der Charakterfestigkeit des jetzigen Premiers nicht zu zweifeln ist, so würde die Aufgabe immerhin nicht so leicht sein, wie man sich dies in den konservativen Kreisen zuliebt.

Peter Carp ist ein Mann der Thaten; er hat dies schon des Ofteren bewiesen und wird wohl sein Ziel zu erreichen wissen, sobald er im Cabinet die genügende Unterstützung findet, und soweit es jetzt zu übersehen ist, unterliegt dies keinem Zweifel. Der gewesene Ministerpräsident G. Cantacuzene hat ein Manifest erlassen, worin er seine Partei auffordert, dem jetzigen Cabinet kräftig unter die Arme zu greifen.

Peter Carp ist im Jahre 1837 zu Fassy geboren, studierte an der Berliner und Bonner Universität, theilte sich an den Ereignissen, welche zum Sturze des Fürsten Cuza führten. Im Jahre 1870 war er unter Costate Curporean zum ersten Mal Minister des Aeußeren, jedoch nur von kurzer Dauer. Im Jahre 1877 war er unter Lascar Catargiu Kultusminister. Im Jahre 1888 war er wieder als Junimist Minister des Aeußeren, und am längsten behielt er unter dem konservativen Ministerium Lascar Catargiu von 1891-96 das Portefeuille der Domänen. Peter Carp hat sich durch sein Wahlgesetz besonders hervorgethan, ist bei Hofe gerne gesehen und im besten Sinne des Wortes Philoſemite.

haben sie noch nicht die Absicht, nach Ebersberg zurückzukehren, zu der Stätte so mancher traurigen Ereignisse, — um so mehr, als der Aufenthalt in dem milden Klima des Südens dem Baron außerordentlich wohlthatig im Verein mit dem Glück, nicht mehr vereinsamt in der Welt zu stehen. Wenn sie aber später wieder heimkehren, dann wird Ebersberg nicht mehr einsam, es wird nicht mehr einen kranken, liebevollen Mann beherbergen, — dann wird Frohsinn und Glück dort einziehen, und die Blumen, die so lange dort fehlten, werden gepflegt und geblühen. Der alte Burghart aber wird gute Tage haben, denn er ist ja so halb und halb der Begründer dieses Glückes. Wenigstens liebt es der Baron, zu glauben, daß ohne Efriden's Kommen er längst ein tochter Mann sein würde, und sie ist so glücklich darüber, ihm so völlig unentbehrlich sein zu dürfen, daß sie nicht einmal widerspricht.

Von Thorstein hörten sie nur, daß er noch vor gänzlicher Verzichtung seiner Stellungsbahn begnadigt wurde und alsdann seinen Dienst quittierte, um in die diplomatische Carriere überzugehen. Sein Verlöbniß mit Hildegard löste sich durch eigene Schuld auf. Sie ward seiner Kälte und Gleichgültigkeit sehr bald überdrüssig, und der Vorfall mit Friedrich, sowie ihr unaufhörliches, rücksichtsloses Kokettieren trennten endlich das Band. Sie ging eine Ehe mit einem bürgerlichen Kaufmann ein, der zwar reich an Jahren, dafür aber auch nicht minder an Geldsacken war, und sie ist jetzt als dessen Frau eine der geachtetsten Salondamen der Residenz. Das Glück Efriden's ist ihr ein nagender Stachel, wenn sie ihre eigene Ehe betrachtet, die so freudereich sie auch äußerlich sein mag, doch den kalten Kern nicht verleugnen kann. Außerdem ist ihr Gatte sehr eifersüchtig und tyrannisch — sie hat gerade nur die gebundene Freiheit eines gefangenen Vogels.

Auch Thorstein erhält Kenntniß von der Vermählung Efriden's mit dem Baron — er versuchte es aber niemals mehr, sich ihr zu nähern. Er ist auf dem Wege, ein tüchtiger Mann zu werden. Vermählt hat er sich nie. Peter, der kleine Groom, hat längst die heimathliche Erbscholle zu eng für seine Beantlagung gefunden. Er wanderte indessen mit seiner edlen Sippe auf Anrathen des Barons, nach Amerika aus, wo vermuthlich ein größeres Feld der Thätigkeit sich ihnen eröffnet haben mag.

Auf Ebersberg aber erblühen in Zukunft nicht nur Glück und Blumen — es ertönen auch fröhliche Kinderstimmen dort. Der Baron braucht jetzt nicht mehr nach einem Erben zu suchen. Sein schöner, munterer Knabe, dessen sorgsamster Wärter ein alter Bekannter von uns, nämlich der vielgetreue und vielverhätichelte Priam ist, wird schon dereinst dafür sorgen, daß niemals mehr alle Furien des Hasses, des Neides und der Habgucht sich wieder entfesseln werden „um eine Million!“

Unser Budapest Correspondent schreibt uns vom 27. d.: Wenngleich die allgemeine Aufmerksamkeit dem chinesischen Reiche zugewandt ist, so legt Ministerpräsident Koloman Széll gegenwärtig in Matot großes Gewicht auf unsere innere Politik. Horanßky machte vor Kurzem einen Besuch beim Ministerpräsidenten, was zu verschiedenen Combinationen Veranlassung bot. Jedenfalls ist die Ansicht verfehlt, als ob Horanßky als Minister des Innern candidirt wäre. Das Hauptbemühen des gegenwärtigen Cabinets ist, daß es die im Programme festgestellten Reformen verwirkliche und der in der liberalen Partei vorherrschende Friede dazu benützt werde, daß hiedurch erprießliche Reformen platzgreifen. Reformpläne befinden sich fast bei allen Ministerien; so sind z. B. beim Ministerium des Innern die staatliche Verwaltungsreform, beim Finanzministerium Steuerreformen, Handels- und Industrie-reformen, Oeconomiereformen, codificatorische Reformen bei den übrigen Ministerien in Aussicht. Bis nicht all' diese Reformen verwirklicht sind, kann nicht einmal die Rede von Daranyi's Rücktritt sein. Koloman Széll ergreift straff die Zügel der Regierung, damit die Einheit des Ministeriums durch eine Ministerkrise nicht gestört werde.

Der Wiener officiösen „Pol. Corr.“ wird aus Budapest geschrieben: Trotdem die Wahlen noch in weiter Ferne stehen, so wird naturgemäß der Gedanke an die Wahlen die letzte Session des Reichstages fast gänzlich beherrschen. Die Volkspartei hat ihre Organisation und Zurüstungen zu der Campagne eigentlich schon mit dem Tage begonnen, als die vorigen Wahlen abgeschlossen wurden. Die ungemene Mühseligkeit der Volkspartei sollte auch auf die liberale Partei befördernd und ansehnend wirken. Es ist nicht zu vergessen, daß das Gesetz über die Curialgerichtsbarkeit eine völlige Umwälzung in Wahlsachen bedeutet. Bei den künftigen Wahlen wird die ganze Wahlarbeit in die Hände der liberalen Parteioorganisation gelegt sein, die im Kampf ganz auf ihre eigene Kraft und ihre eigenen Mittel angewiesen sein wird. Es ist das unvergängliche Verdienst Koloman Széll's, den Grundhieb der Achtung vor der Wahlfreiheit in dem Gesetz über die Curialgerichtsbarkeit verwirklicht zu haben. Aber dieser Zug von wahren Freisinn und Gerechtigkeit, welcher in dem erwähnten Gesetz zum Ausdruck gekommen ist, hat andererseits eine Situation geschaffen, in der die Anforderungen an die Anziehungskraft der liberalen Partei auf das Wahlpublicum sich naturgemäß erhöhen und ihre Pflichten in allen Punkten bedeutend vermehrt worden sind. Gerade jetzt während der langen Parlamentsferien haben die Mitglieder der Majorität reichlich Gelegenheit, in näheren Contact mit den Wählern zu treten und in der Stärkung der principuellen und persönlichen Verbindung zu dem Wahlbezirk einen Erfolg für jede andere Art äußerlicher Beeinflussung zu suchen, die in der nächsten Wahlcampagne nach dem Geiſt und Wortlaut des Gesetzes gänzlich in den Hintergrund treten dürfte.

Der Wiener Correspondent der „Times“ berichtet dem Londoner Blatte, daß Se. Majestät anlässlich des Besuchs der englischen Escadre in Fiume dem Admiral Fisher sein Porträt überreichend ließ und knüpft daran folgende Bemerkungen: „Diese Sympathie- und Verbindung des Herrschers erteilt dem herzlichen Empfang, welcher der britischen Flotte und den Vertretern der britischen Seemacht von den meistereuchten und einflussreichsten Elementen der Monarchie bereitet wurde, die allerhöchste Sanction. Der ungeschickte und ungeschickte Charakter der Verdrüßung der beiden Marinen ließ nichts zu wünschen übrig, während der glänzende Empfang, welchen Graf Szapary und die Beförderer von Fiume veranstalteten, einen klaren Beweis boten für den hohen Werth, welchen Ungarn seiner alten Freundschaft für England beilegt. Zu der That haben die volkstümlichen Festlichkeiten in Fiume einen noch intimeren und cordialeren Charakter angenommen, als in Triest, ein Umstand, welcher beweist, wie weise der Entschluß Sir John Fisher's war, nicht bloß den österreichischen, sondern auch den ungarischen Hafen zu besuchen, obgleich der letzterwähnte Besuch in das officielle Programm nicht aufgenommen war. Sowohl er als auch Lord Charles Beresford haben einen guten Dienst geleistet, indem sie von Neuem die seit lange bestehende Freundschaft in Erinnerung brachten, welche die britische Nation mit den ritterlichen, gastfreundlichen und freisinnigen Ungarn verknüpft.“

Ueber die Reife v. Koerber's nach Fiume an das Hoflager des Kaisers liegt jetzt auch eine officiöse Presstimme vor. Das Wiener „Freundenblatt“ constatirt, daß die Reife des Ministerpräsidenten Doctor v. Koerber nach Fiume die Discussion über die inneren Verhältnisse wieder in den Vordergrund gestellt und veranlaßt habe, daß von allen Seiten Entwirkungsvorschläge gemacht werden. Es wäre jetzt wünschenswerth, vor Allem den Reichsrath selbst atmen zu lassen, und werde es daher auch begreiflich finden, daß der Cabinetchef vor Allem dem Haupte die Möglichkeit seines Zusammentrettes offen lassen will. Es beweise und ehre die constitutionellen Gesinnungen des Herrn v. Koerber, wenn er neuerlich die Wege zur Wiedererweckung des Parlaments ebne. Die Aufrichtung des Hauses, nicht aber die einer bestimmten Majorität sei das anzustrebende Ziel. Der Appell an das Haus sei doch nicht hoffnungslos. Es fehle selbst im jugendlichen Lager nicht an Stimmen, die darauf verweisen, daß mit der Obstruction nationale Erfolge nicht zu erreichen sind. Die Junggehehen könnten wohl dem Parlamentarismus ein Grab bereiten, aber sie würden die eigenen Volksrechte mit in's Grab versenken. Es sei aber kaum anzunehmen, daß sie keinen anderen Ehrgeiz hätten, als die Todtengräber der öffentlichen Freiheiten zu werden.

Nach einer der „Pol. Corr.“ zur Verfügung gestellten Depesche aus Tokio vom 24. d. M. sind dort Telegramme aus Shanghai am 23. d. M. eingelaufen, in welchen mitgetheilt wird, daß der Gouverneur Yuan Shikai einen Brief aus Peking vom 18. Juli erhalten habe, wonach ein Gesandtschaftscourier mit Depeschen der Gesandtschaft am 13. Juli durch die chinesische Wache aufgefangen wurde. General Junglu habe daraufhin den Thron gebeten, diesen Courier als Vermittler zu benützen, um mit den Gesandten in Verbindung zu treten und sie zu verdrösten. Dies sei auch geschehen, und die Antwort des Couriers habe gelaute, daß sich alle Gesandten wohl befinden und die Herstellung des Friedens wünschen. Ein Beamter des Jung-li-Yamen besuchte jodann sämmtliche Gesandten. Am 19. d. beschloffen die Gesandten, dem Kaiser von China ein Memorandum zu unterbreiten. Der Kaiser gab seine Einwilligung dazu, daß die Gesandten mit Lebensmitteln versehen und unter dem Schutze von Songmanli's-Truppen nach Tientsin gebracht werden. General Junglu soll große Schwierigkeiten haben, zwischen den fremden Truppen, welche die südliche Kiota-Brücke halten und den Jung's-Truppen, welche die Nordseite halten, zu vermitteln. Die Feindseligkeiten haben übrigens jetzt aufgehört.

Die „Nowoje Wremja“ warnt, bei den Verhandlungen in China sich mit leeren Versprechungen hinhalten zu lassen. Die chinesische Regierung habe es meisterhaft verstanden, die Wachsamkeit der Diplomatie Europas unmittelbar bis zum Ausbruche des Luftstandes einzuschläfern. Darum müßten von China energisch und hartnäckig sofort entscheidende Handlungen, aber keine Worte verlangt werden.

„Nowosti“ spricht sich dahin aus, daß sich Europa nicht darauf beschränken dürfe, von China Entschädigung und Genugthuung zu verlangen. Es müßten die Truppen der Mächte so lange in China gelassen werden, bis es sich mit voller Klarheit herausstellt, daß sich ähnliche Vorgänge nicht wiederholen werden. Die Chinesen würden bald wahrnehmen, daß sie unter dem Schutze der europäischen Bannone friedlicher

und in größerer Sicherheit leben, als unter der Willkürherrschaft der Mandarine.

Feldmarschall Lord Roberts meldet: General Hunter griff am 23. d. M. die Stellungen der Boeren auf den südlich von Bethlehem gelegenen Hügel an. Nach einem den ganzen Tag dauernden Gefechte wurde ein Hügel genommen und ein Sturmangriff auf den zweiten, den Paß beherrschenden Hügel unternommen. Der Angriff begegnete heftigem Widerstande und hatte keinen Erfolg. Die leichte Hochländer-Infanterie wurde durch ein heftiges Feuer zum Rückzuge gezwungen. Die Engländer verloren etwa 50 Mann. Am 24. d. M. besetzte General Hunter den Einschnitt hinter dem Paße. Am 25. d. M. räumte der Feind seine Stellungen.

Ein Telegramm Lord Roberts' aus Balmoral vom 25. d. M. meldet, daß er dort eingetroffen sei, ohne den Feind gesehen zu haben. Am Dienstag Nachmittags hätten die Boeren die Cavallerie French's und die berittene Infanterie Gutton's sechs Meilen südlich von Balmoral in ein Gefecht verwickelt. Oberst Anderson griff mit berittener Infanterie den rechten Flügel der Boeren an, während French eine weite Umgebungsbeziehung um den linken Flügel des Feindes machte. Als die Boeren ihre Rückzugslinie bedroht haben, zogen sie sich zurück und wurden von French und Gutton verfolgt.

Stimmen aus dem Publicum.

In der Nummer 169 des „Kronstädter Tageblatt“ vom 25. d. wird die am 15. d. erfolgte Neuwahl des Kirchensynodes der Hermannstädter röm.-kath. Kirchengemeinde in einer humoristisch sein wollenden, gleichzeitig aber verdächtigen Weise besprochen.

Da auch ich in der Kirchengemeinde-Versammlung anwesend war, finden sich, wie ich erfahre, Leute, die mich als Verfasser des im „Kronstädter Tageblatt“ veröffentlichten Klatsches bezeichnen.

Gleichwie ich in meiner bald sechszigjährigen publicistischen Thätigkeit unter allen Umständen den Muth hatte, für Das, was ich geschrieben, auch einzustehen, so sehe ich mich veranlaßt, die Zumuthung, daß ich in irgendwelcher Beziehung zu dem erwähnten blödsinnigen Tratsch stehe, mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen.

Hermannstadt, 28. Juli 1900.

M. Bekessi.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Juli.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Kinderbewahrerin Mariska Csiky zur Leiterin der Mülhbach'schen staatlichen Kleinkinder-Bewahranstalt ernannt.

(Die Maros-Bajathelyer Advocatenkammer) verlaßt, daß der Advocat Dr. Wilhelm Eröş, mit dem Sitze in Güt-Szereda, in die Advocatenliste aufgenommen und gleichzeitig zum Verwalter der Kanzlei des in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichenen Güt-Szeredaer Advocaten Dr. Johann Kanya bestellt wurde.

(Güter-Transport während der Erntemonate.) Die Klausenburger Betriebsleitung der kön. ung. Staatsbahnen weist darauf hin, daß nach dem gegenwärtigen Stand der Saaten eine gute Getreideernte zu erwarten und demnach Aussicht auf einen großen Getreideverkehr und insbesondere auf eine große Getreide-Ausfuhr vorhanden ist, weshalb für diese Zwecke die Bereithaltung einer möglichst großen Anzahl von Lastwagen nothwendig sei. Aus diesem Grunde sei es wünschenswerth und liege es im Interesse der theilnehmenden Geschäftswelt, den Transport ansehnlicher größerer Waarenmengen noch vor dem Beginne der Getreide-Lieferungen zu bewerkstelligen, da während der genannten Saison in erster Reihe Getreideabenden berücksichtigt werden und Lastwagen zum Transporte anderer Güter von Ende Juli bis Ende October voraussichtlich nur in beschränkter Anzahl zur Verfügung gestellt werden können.

(Verkehr mit Rumänien.) Das kön. ung. Handelsministerium gibt in einem an die vaterländischen Handels- und Gewerbe-kammern gerichteten Erlasse das Verfahren bekannt, welches in all' den Fällen, in denen sich hinsichtlich der Zollbehandlung von nach Rumänien eingeführten Waaren zwischen den dortigen Zollämtern und den Importeuren Meinungsverschiedenheiten ergeben, zu beobachten ist. Auf Grund des Artikels 89 des allgemeinen rumänischen Zolltarifes wird jede frivole Frage, welche sich zwischen dem Zollamte und dem Kaufmann hinsichtlich der Gattung, der Qualität einer Waare oder hinsichtlich der hierauf bezüglichen Zollvorschriften ergibt, einer dem rumänischen Finanzministerium zugetheilten besonderen Commission von Sachleuten vorgelegt. Der Kaufmann, welcher seine Rechte für verlegt hält, hat sein Gesuch um die sachliche Entscheidung schriftlich bei demjenigen Zollamte einzureichen, gegenüber welchem sich die Meinungsverschiedenheit ergeben hat. Dieses Zollamt hat jodann das Gesuch um die Meinungsäußerung der Sachverständigen spätestens innerhalb von 24 Stunden unter Beifügung des mit dem Siegel des Zollamtes und des Eigentümers zu versehenen Modells der betreffenden Waare an das rumänische Finanzministerium zu leiten.

(Lieferung.) Eine Offert-Ausschreibung der Direction der k. ung. Staatsbahnen auf die Lieferung von Metall-, Stahl- und Eisenwaaren liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbe-kammer zur Einsichtnahme für die Interessenten auf. — Offert-Einreichungstermin ist der 17. August l. J.

(Zur Beachtung für Gewerbetreibende.) Die Direction der k. ung. staatlichen Fachschule für Korbflechterei in Bellus hat der Kronstädter Handels- und Gewerbe-kammer das Verzeichniß der Schüler überreicht, welche im heurigen Sommer die genannte Schule absolvirt haben und nun zum Eintritte in die praktische Arbeit in Gewerbebetrieben bereit sind. Die theilnehmenden Gewerbetreibenden, welche solche gut ausgebildete junge Leute für ihre Betriebe gewinnen wollen, mögen sich an die Kammer-Kanzlei wenden.

(Ausstellung.) In Wien findet in der Zeit vom 12. September bis 16. October l. J. eine Ausstellung für Ernährung, Wohnungswesen und Gesundheitspflege statt. Der Prospect liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbe-kammer zur Einsichtnahme für die Interessenten auf.

(Für Bauunternehmer) findet sich im Inserentenhefte des heutigen Blattes eine Offert-Ausschreibung des Hermannstädter Electricitätswerkes, Actien-Gesellschaft, wegen eines im Hermannstadt aufzuführenden Verwaltungs-Gebäudes vor, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

(Für Unternehmer.) Behufs Sicherstellung des Baues von Wohngebäuden für ledige Beamten und für das Gefinde wird am 13. August l. J. bei der Fogarajer k. ung. Staats-Geflücks-Domänen-Direction eine geschlossene schriftliche Offertverhandlung abgehalten werden.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Wilhelm Hermann Rudolph, Anstreicher-Gehilfe, ev. A. B. und Wilhelmina Bodolai (Wiskolcz), röm.-kath. — Aron Munk, Lederhändler, isr., und Justine Koliş (Galantha), isr. — Elias Petrascu, Dachbeder, gr.-kath., und Elisabeth Bitan gr.-or.

(Schuhmacher-Fachschule.) An der Hermannstädter staatlich unterstützten Leder- und Schuhmacher-Fachschule

beginnt auch meh... Der Leh... der Fach... der Fach... stit in... hand-... in 1... in 1... wächst... Systeme... sowie m... maderei... junde un... zeit wird... abgehalten... den Betr... Arbeitsb... 4. Classe... 12. Leber... Körper-G... als Lehr... wenn sic... sichts auf... stand sic... sorgfältig... arme Sch... In das... fleißige... Höglinge... Schüler... dasselbe... 1. 3. an... Aufklärung... mannst... Gremiu... nähere Ab... Universit... schulgasse... 28. und... f. Regim... concert... Waldsee... der Aus... städtischen... den 29. S... Müffelf... unter den... den 30. d... oberen B... Marich u... 3. Mein... kein Wort... 5. „Hamb... Oper...“... ist an un... sich auch... Kapelle in... Besuch un... artige, ste... tragsweise... Pongra... Die... 30. und... Localität... Pfarrkirche... die Uhr be... Schießbü... Klausenbu... sichtigkeit... A. fa... alabb meg... biztositas... 13-an a... gatóságán... tárgyalás... 1. A. fa... nötle... tés... 2. Ugya... rész... vállalati k... birtok álta... a vonatko... a fogaraj... ságánál a... Buda... ifi zu ver... 2. Kichen... canal gre... Wäb...



